

Das neue alte Münster

Die Nachkriegszeit in Filmdokumenten



Reihe: Westfalen in historischen Filmen

DVD mit Begleitheft, 2017 (D 192)

Film 43 Min., Schwarz-Weiß und Farbe

plus zwei historische Filme, zus. ca. 40 Minuten

Die Filme auf dieser DVD sind durch das Urheberrecht geschützt. Neben der privaten Aufführung können sie zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet.

Etwaige Anfragen sind zu richten an:

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster

E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Internet: www.lwl-medienzentrum.de

Begleitheft zur DVD

Herausgeber:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Medienzentrum für Westfalen in Kooperation mit dem Stadtmuseum Münster

Redaktion: Claudia Landwehr

Titelbild: Münsters Prinzipalmarkt, Standbild aus dem Film

Rückseite: Der Kiffe-Pavillon aus den 1950er Jahren. Foto: Stadtmuseum Münster

Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster

www.werbeagentur.ms

Satz und grafische Gestaltung: Claudia Landwehr

Druck und DVD-Herstellung: CUBE medien GmbH & Co. KG, München

ISBN 978-3-939974-64-2

© 2017 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das neue alte Münster

Die Nachkriegszeit in Filmdokumenten

Begleitheft zur DVD

herausgegeben vom

LWL-Medienzentrum für Westfalen

in Kooperation mit dem Stadtmuseum Münster

Inhaltsverzeichnis

Seite

- | | |
|---------------------------------------|----|
| 1. Einführung | 5 |
| Claudia Landwehr | |
| 2. Das neue Münster | 6 |
| Axel Schollmeier | |
| 3. Die historischen Filme auf der DVD | 11 |
| Ralf Springer | |
| 4. Quellen, Literatur und Links | 17 |
| 5. Produktionsangaben | 18 |
| 6. Struktur der DVD | 19 |

1. Einführung

Claudia Landwehr

Als am Ostermontag, dem 2. April 1945, britische und amerikanische Truppen in Münster einrückten, ergriffen sie Besitz von einer Trümmerwüste. 90 Prozent der Häuser in der Altstadt sowie die Wasser-, Strom- und Gasversorgung Münsters waren zerstört, die Bevölkerungszahl war auf unter 25.000 Menschen geschrumpft. Sie wohnten häufig in Ruinen, Kellern und Bunkern. Als drei Jahre später der Filmamateur Werner Strumann 1948 mit seiner Kamera durch Münster ging, hatte sich die Stadt verändert. Es gab nun viel mehr Leben als in den Filmaufnahmen der unmittelbaren Nachkriegszeit. Straßenbahnen und Busse verkehrten wieder und die Stadt war voller Menschen.

Trotz des Ausmaßes der Zerstörung war man sich in Münster weitgehend einig, dass die Struktur der Altstadt wie auch der Prinzipalmarkt in etwa so wieder hergestellt werden sollten, wie sie vor dem Krieg ausgesehen hatten. Obwohl auswärtige Fachleute das als unzeitgemäß und „große Maskerade“ ablehnten, wurde der historisierende Wiederaufbau umgesetzt. Auch Rathaus, Dom und Schloss entstanden im alten Gewand neu. Doch in den 1950er Jahren kamen einige moderne Bauten hinzu: wie der Kiffe-Pavillon, die Landwirtschaftskammer oder das Stadttheater – der damals gewagte und richtungsweisende Bau ging in die deutsche Architekturgeschichte nach 1945 ein.

Knapp 15 Jahre nach Kriegsende drehte der Kaufmann und Amateurfilmer Franz-Josef Görtz das Stadtporträt „Münster ist eine Reise wert“. Der Film von 1959 war keine nüchterne Bestandsaufnahme, sondern präsentierte Münster in ausgesuchten Bildern. Kein Wunder, dass der Film, der eigentlich für einen Amateurfilmwettbewerb gedreht worden war, damals von der Stadt angekauft wurde.

Auf der Basis historischer Filmdokumente beleuchtet Filmautor Markus Schröder diese Zeit nach dem Krieg, in der die Stadt in nur wenigen Jahren aus den Trümmern neu entstand. Die meist privaten Filmaufnahmen sind Dokumente der immensen Zerstörung, der jahrelangen Räumarbeiten und aufwändiger Wiederaufbauleistungen. Sie zeigen die neu entstehende Infrastruktur, Wohngebäude und alte und neue Wahrzeichen der Stadt.

Neben dem Hauptfilm enthält die DVD auch die beiden historische Original-Filme, die Werner Strumann 1948 und Franz-Josef Görtz 1959 drehten. Heute sind beide einzigartige Dokumente der Nachkriegszeit in Münster.

2. Das neue Münster

Axel Schollmeier

Wiederaufbau nach 1945

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs stand man in Münster wie vielerorts in Deutschland auch vor einer Frage, die es zuvor kaum so gegeben hat: Wie soll der Wiederaufbau nahezu vollständig zerstörter Innenstädte erfolgen? Die Voraussetzungen in den einzelnen Städten waren äußerst verschieden, und auch Architekten und Städteplaner hatten unterschiedliche Vorstellungen. In Münster beschritt man wie in vielen anderen deutschen Städten einen Mittelweg zwischen Tradition und Moderne. In mehrfacher Hinsicht war dieser Weg den Umständen der Zeit geschuldet, die eine pragmatische Herangehensweise an die bestehenden Probleme sinnvoll erscheinen ließ: Gegen eine vollständige Änderung des bisherigen Stadtgrundrisses sprach neben den gültig gebliebenen Eigentumsverhältnissen die meist rasch mögliche Instandsetzung der städtischen technischen Infrastruktur wie der Wasser-, Strom- und Gasversorgung.

In Münster hatte es angesichts der zunehmenden Zerstörung der Stadt noch während des Kriegs erste Planungen für den Wiederaufbau gegeben. An die Spitze der münsterischen Bauverwaltung wurde im Sommer 1945 der in Münster aufgewachsene Architekt Heinrich Bartmann berufen, der in Amerika, Köln, Hamburg, Bremen – kurzzeitig auch in der westfälischen Provinzialhauptstadt – tätig gewesen und nicht in Verstrickungen mit den Machthabern des nationalsozialistischen Deutschlands geraten war. Im Mai 1946 verhängte die Stadt eine einjährige Bausperre, die für die Altstadt bis 1949 verlängert wurde. Ziel dieser Bausperre war es nicht etwa, jegliche Bautätigkeit zu unterbinden, sondern sie im Sinne des Allgemeinwohls lenken zu können. So hatte man seitens der städtischen Baubehörden die Grundlage geschaffen, den Wiederaufbau Münsters vorausschauend planen zu können.

Als zentrale Leitidee der münsterischen Stadtplanung hielt Bartmann bereits 1945 fest: „Der Grundriß der Altstadt ist zu erhalten. Änderungen dürfen nicht zu einer Verwässerung der räumlichen Gestaltung führen.“ Ein Jahr später ergänzte er als Grundlage für den Wiederaufbau der Innenstadt: „Den Grundakkord für den Aufbau geben die erhaltenen Gebäude. Die Neubauten sollen den Maßstab und den Rhythmus dieser Gebäude aufnehmen. ... Ziel der äußeren Gestaltung ist das schlichte, je-



Münsters Prinszipalmarkt und die Kirchen in der Altstadt waren weitgehend zerstört. Foto: Standbild aus Filmaufnahmen, die direkt nach dem Krieg entstanden.

doch nicht innerlich-ärmliche Gewand unserer Zeit. Stilistische Maskeraden und modische Formen sind in gleicher Weise abzulehnen. Ergänzungen alter Bauten sind mit größter Sorgfalt durchzuführen.“ Nach mehrjährigen Vorbereitungen und umfangreichen Planungen verabschiedete der Rat der Stadt 1949 schließlich den „Neuordnungsplan“. Grundsätzlich blieb die Entscheidung, den Altstadtgrundriss und das darauf basierende Raumgefüge zu bewahren, weiterhin gültig, dennoch wurden auch innerhalb der Promenade folgenreiche Straßendurchbrüche und -verbreiterungen festgelegt.

Wohnungsbau und Stadtplanung in den 1950er und frühen 1960er Jahren

Eines der drängendsten Probleme bestand nach Kriegsende in der Schaffung von neuem Wohnraum. Nahezu zwei Drittel des Wohnraums waren vernichtet oder schwer beschädigt. Nach städtischer Schätzung lebten bei Kriegsende nur noch etwa 23.500 Menschen in der Stadt. Doch bereits wenig später setzte durch in die Stadt zurückkehrende Menschen und den Zuzug von Flüchtlingen aus der sowjetischen Besatzungszone und Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten ein starkes Wachstum der Bevölkerung ein. Bei der ersten Volkszählung nach dem Krieg im Jahr

1946 lebten bereits 87.384 Menschen in der Stadt, und im Mai 1948 war die Schwelle von 100.000 Einwohnern überschritten.

In den 1950er Jahren stand Münster an der Spitze der am schnellsten wachsenden Großstädte in Nordrhein-Westfalen. Im Jahr 1955 war die Bevölkerung auf über 150.000 angestiegen und zehn Jahre später auf über 190.000. Rund ein Viertel davon waren Vertriebene und Flüchtlinge. Nach Kriegsende wurden neben Instandsetzungsarbeiten nur gering zerstörter Wohnungen zunächst Not- und Behelfsunterkünfte errichtet, die als kurzzeitige Behausung dienen sollten, aber in Mecklenbeck und Gievenbeck teilweise bis in 1960er Jahre bestehen blieben. Erst nach der Währungsreform im Jahr 1948 setzte eine nennenswerte Neubautätigkeit ein, die seit 1950 durch das „Erste Wohnungsbaugesetz“ der Bundesregierung öffentlich gefördert wurde und einen deutlichen Aufschwung nahm.

Das neue Stadtbild

Entscheidend für das münsterische Stadtbild war die Erhaltung des mittelalterlichen Straßengefüges im Stadtzentrum. Um den Domplatz liegt ohne Veränderung zum Vorkriegszustand ringförmig der Prinzipalmarkt mit den Verlängerungen Rothenburg, Drubbel, Bogenstraße und Spiekerhof sowie den davon abzweigenden Radialstraßen wie der Aegidii-, Königs-, Ludgeri- und Salzstraße sowie dem Alten Fischmarkt. Und natürlich hätte sich der Charakter Münsters entscheidend geändert, wäre die Promenade nicht als für Fußgänger und Fahrradfahrer reservierter Grüngürtel um die Altstadt erhalten geblieben. Die von Architekten und Stadtplanern in der Nachkriegszeit immer wieder als Leitmotiv verwendeten Kategorien wie Schlichtheit und Wahrhaftigkeit wurden auch in Münster aufgegriffen: Man war sich darüber klar, das durch den Krieg zerstörte und einstmalige Stadtbild nicht wiedererschaffen zu können.

Eine besondere Entwicklung fand jedoch am Prinzipalmarkt statt. Hier wurden die Eigentümer tätig, ohne auf eine städtische Gesamtplanung zu warten. Voraussetzung war, dass die alten Grundstückszuschnitte erhalten geblieben waren und Teile der alten Substanz genutzt werden konnten. Als Ausnahme im bundesdeutschen Wiederaufbau entstand – in der Folge auch im Zusammenwirken mit dem städtischen Baupflegeramt – eine Raumrekonstruktion mit einer deutlichen und gewollten Anlehnung an den Prinzipalmarkt vor der Kriegszerstörung, was damals in der Fachwelt als „ganz große Maskerade“ oder „vorbildliche Heimattümelei“ heftig kritisiert wurde. Aus heutiger Sicht ist dieser Konflikt kaum noch



Der damals gewagte und richtungsweisende Bau des Stadttheaters ging in die deutsche Architekturgeschichte nach 1945 ein. Foto: Stadtarchiv Münster.

nachvollziehbar. Letztlich bewahrheitete sich, was der damalige Architekt und Stadtplaner Konstanty Gutschow bereits 1948 vorhersagte: „Wird die Stadt Münster diese Tat unbekümmert um das Schelten all derer durchführen, die jegliche Berechtigung zu solchem Tun leugnen, so wird die Stadt damit doch ein Werk vollbringen, für das eines Tages auch das übrige Deutschland dankbar sein wird.“

In der Folge wurden auch viele wichtige historische Gebäude wiedererrichtet wie etwa das Schloss, das bischöfliche Palais oder der Dom und die meisten alten Pfarrkirchen, während der Stadt für den Wiederaufbau des Rathauses schlichtweg das Geld fehlte, bis es schließlich auf eine Initiative der Kaufmannschaft in neuem Glanz entstand.

Die Zerrissenheit der 1950er Jahre zwischen Tradition und Moderne, zwischen dem Beharren auf Althergebrachtem und dem Aufbruch zu neuen Ufern lässt sich beispielhaft auch am münsterischen Wiederaufbau nachweisen. Der wiederentstandene Prinzipalmarkt ist ein für die Bundesrepublik eher seltener Beleg für ein gewolltes und bewusstes Anknüpfen an einen Zustand vor dem Nationalsozialismus, an die eigene Geschichte und Tradition.

Zugleich entstanden frühzeitig äußerst moderne und zeitgemäße Bauten wie die Landwirtschaftskammer oder der Kiffe-Pavillon. Und auch die Stadt selbst errichtete mit dem für damalige Zeiten gewagten Stadttheater einen richtungweisenden Bau, der in die deutsche Architekturgeschichte nach 1945 einging. Im Rückblick betrachtet kann Münster über die mitunter vom Zufall, nicht zuletzt aber auch von zweckmäßigen Überlegungen bestimmte Entwicklung glücklich sein, denn wie würde das Zentrum der Stadt wohl aussehen, wenn der Wunsch manch eines stürmischen jungen Architekten, „den Prinzipalmarkt von seinen dunklen Höhlen zu befreien“, Wirklichkeit geworden wäre.

In den an die Altstadt angrenzenden Bereichen entstand etwa im Bahnhofsumfeld oder im stark zerstörten Südviertel mit Neu- und Großbauten oder großflächiger Wohnblockbebauung ein vollkommen neues Stadtbild, das aber weitgehend von der Verwendung der heimischen Baumaterialien Ziegelstein und Sandstein geprägt war. Andere im späten 19. Jahrhundert entstandene Stadtteile wie etwa das Kreuzviertel konnten aufgrund der geringeren Zerstörung ihr bisheriges Gesicht weitgehend erhalten. Hier wirkte sich erst in den 1960er Jahren der Abbruch erhaltener Bausubstanz negativ aus.

Die Bevölkerung stand nahezu einheitlich hinter diesem Wiederaufbau: Mit durchaus berechtigtem Stolz schaute man auf die täglich deutlicher werdenden Leistungen. Zehntausende nahmen etwa an der feierlichen Übergabe des Rathauses an die Stadt im Jahr 1958 teil. Die Lokalpresse suchte die Bevölkerung für die moderne Architektur der Landwirtschaftskammer oder des Stadttheaters durch informierende Artikel zu gewinnen. Nur in ganz wenigen Fällen regte sich Bürgerprotest, der sich auch in den beiden münsterischen Tageszeitungen niederschlug. Hier kam es im Gegensatz zu der ansonsten eher hofberichtsartigen Zustimmung zur Politik in Stadt und Land nun auch zu deutlicher Kritik. Sie traf zum ersten Mal Mitte der 1950er Jahre den Plan von Bischof Michael Keller, die Westfassade des münsterischen Domes mit der – wie es im Volksmund hieß – „Telefonwählscheibe“ oder den „Kellerfenstern“ wiederaufzubauen. Wenige Jahre später geriet die Stadt selbst mit ihrem Hochhausbau für die Verwaltung in unmittelbarer Nähe zum Rathaus ins Zentrum der Kritik. Beide Male setzten sich die Vorstellungen der Autoritäten durch, immerhin war es aber auch ein Zeichen der neuen Zeit, dass Presse wie Bevölkerung ihren Protest offen zum Ausdruck brachten.

3. Die historischen Filme auf der DVD

Ralf Springer

1. Mit der Filmkamera durch Münster, 1948

Nach dem Zweiten Weltkrieg lag Münster in Schutt und Asche. Doch die Zerstörungen und der langsam einsetzende Wiederaufbau sind nur in wenigen Filmdokumenten festgehalten. Die ersten überlieferten Aufnahmen stammen von britischen Soldaten, die entweder offiziell als filmische Berichterstatter die besetzte Stadt ins Visier nahmen oder aber privat filmten, wie es die Aufnahmen eines britischen Offiziers belegen, der mit seiner deutschen Mitarbeiterin vermutlich zwischen 1945 und 1947 Münster erkundete. Von städtischer Seite gab es durchaus einen frühen Vorstoß, Filmaufnahmen zu beauftragen, insbesondere, um das Ausmaß der Zerstörungen für spätere Generationen festzuhalten. Eine dahingehende Anfrage im Frühjahr 1946 an zwei Produktionsfirmen führte allerdings nicht zu einer Beauftragung, vermutlich wegen fehlender Geldmittel. Filmamateuren erging es ähnlich: Selbst wenn ihnen in dieser schwierigen Zeit der Sinn nach Aufnahmen von ihrem zerstörten Lebensumfeld stand, war es in der unmittelbaren Nachkriegszeit kaum möglich, an Filmmaterial heranzukommen.

Darum stellen die Filmaufnahmen von Werner Strumann aus dem Frühjahr 1948 eine ganz besondere Überlieferung dar. Er dürfte der erste Hobbyfilmer gewesen sein, der auf eigene Faust seine noch daniederliegende Heimatstadt in dieser Dichte filmisch festhielt.

Zu sehen ist ein regelrecht komponierter Stadtrundgang durch die kriegszerstörte Hauptstadt Westfalens knapp drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Film beginnt mit Ansichten vom stark zerstörten St.-Paulus-Dom, dessen Südseite mit dem Paradies aber bereits eingerüstet ist, ein Arbeiter trägt Steine hinauf, ein Steinmetz hämmert einen Quader zu recht. Vom Domplatz geht es weiter zum Prinzipalmarkt, auch hier dominieren beschädigte Fassaden und eingestürzte Gebäude. Das Gesamtbild ist ernüchternd: 1948 sind zwar viele Trümmer weggeräumt, aber die Häuser sind skelettiert und wirken wie Attrappen. Das wird insbesondere beim Anblick des Schlosses deutlich, zu dem der Film anschließend hin führt. Über den Ludgeriplatz geht es dann wieder in die Innenstadt. Vor allem die einst prunkvollen Kirchen und Adelshöfe nimmt die Kamera in



Die Zerstörungen in der Innenstadt waren immens – vom Schloss blieb nur die Außenfassade erhalten. Foto: Standbild aus dem Film von Werner Strumann, 1948

den Fokus: die Dominikanerkirche, die Clemenskirche, den Erbdrostenhof. Aber auch der Zwinger wird gezeigt. Gegen Ende zeigt der Film den Bahnhof, bevor er mit Aufnahmen der Überwasserkirche schließt.

Die Gebäude sind jedoch nur die eine Seite des Films, die andere Seite sind die Menschen. Im gesamten Film fällt eine rege Betriebsamkeit ins Auge. Die Bewohner der Stadt sind in Bewegung: Die Mehrzahl geht zu Fuß, fast immer rollen Radfahrer durchs Bild, gelegentlich auch Autos und Lastwagen. Die Straßenbahnen sind in Betrieb, ebenso überfüllt wie die Überlandbusse, die in die Nachbarorte fahren. An der Bushaltestelle und am Bahnhof stehen zahllose Menschen, die mit Taschen und Rucksäcken gerüstet sind, vermutlich um auf Hamstertour zu gehen: Kleidung gegen Nahrung. Denn die Not ist noch allgegenwärtig: lange Schlangen an Essenausgaben und vor Geschäften, ein Schwarzmarkt in der Bahnhofstraße, Frauen, die die Gleise nach heruntergefallenen Kohlen absuchen, halbzerstörte Häuser, in denen Menschen ihr Leben fristen.

Allgegenwärtig sind auch die britischen Besatzungstruppen. Zunächst durch ihre Fahrzeuge im Straßenbild, vor allem jedoch anlässlich einer Truppenparade, die neugierig von den Münsteranern, besonders den Kindern verfolgt wird.

Kinder sind es auch, die an anderer Stelle das Leben in die Stadt zurückbringen: Auf den Gleisen einer Kleinspurbahn, die zur Trümmerbeseitigung gelegt wurden, flitzen sie auf einer Draisine an der Kamera vorbei. Diese positive Botschaft will der Stummfilm auch durch einige der wenigen schriftlichen Botschaften transportieren: „Trotzdem: Es geht wieder aufwärts!“ Es folgen Bilder, auf denen die Trümmerbahn abgetragene Gebäudereste abfährt und der Bau neuer Häuser festgehalten wird. „Nach Bomben, Brand und Trümmern – eine bessere Zukunft unserer lieben Heimatstadt.“

Werner Strumann, Jahrgang 1925, war zum Zeitpunkt der Aufnahmen erst 22 Jahre alt. Seine Liebe zum Filmen wurde geweckt, als sein Vater Paul Strumann, Zahnarzt, 1938 eine erste Kamera kaufte. Vor allem die später erworbene 8 mm-Kamera von Kodak nebst Projektor animierte den Vater sowie die beiden Söhne zum Filmen. Die Idee zu seinem filmischen Stadtrundgang hatte Werner Strumann schon bald nach dem Kriegsende entwickelt. Dem geschichtsinteressierten jungen Mann war daran gelegen, ein Dokument für spätere Generationen zu schaffen. Ursprünglich wollte er schon früher mit dem Dreh beginnen, doch war es ihm lange nicht gelungen, Filmmaterial aufzutreiben, das vor der Währungsreform nur unter der Hand zu bekommen war. Erst Anfang 1948 konnte er für die 8 mm-Kamera drei Filme besorgen. Was er für das kostbare Filmmaterial im Gegenzug hergeben musste, ist dem mittlerweile 92-Jährigen heute nicht mehr in Erinnerung. Gedreht wurde entsprechend sparsam und ausgewählt, überzähliges Schnittmaterial fiel erst gar nicht an. Seine wenigen schriftlichen Zwischentitel hatte Werner Strumann nicht nachträglich als Texttafeln eingefügt, sondern zuvor mit Kreide an die Wand eines Gebäudes oder auf Trümmerteile geschrieben und dann abgefilmt. Somit erfuhr der Film praktisch keine weitere Nachbearbeitung. Gedreht hat er weitestgehend offen, nur die Schwarzmarktszene am Bahnhof wurde heimlich aufgenommen, die Szene mit dem „Schwarzmarkthändler“ ist gestellt. Seine wenigen Aufführungen erlebte der kleine Streifen im Freundes- und Bekanntenkreis über einen Filmprojektor. Werner Strumann übernahm 1952 die Jutespinnerei und -weberei seines Großvaters Engelbert Gröter in Emsdetten und wurde dadurch zum Unternehmer.

2. Münster ist eine Reise wert, 1959

Nach der Währungsreform ging der Wiederaufbau Münsters stetig voran. Mit der Fertigstellung des Schlosses 1954, des Doms und des Theaters 1956 sowie der Bahnhofshalle und des Rathauses 1958 waren symbol-

trächtige Gebäude wieder Teil der Stadtsilhouette und damit wichtige Meilensteine im Wiederaufbau erreicht worden.

Der Geschäftsführer des Werbe- und Verkehrsvereins, Günther Klein, machte sich schon Anfang der 1950er Jahre Gedanken, wie der Tourismus in der Stadt wiederbelebt werden konnte. Seiner Meinung nach war der Grundstein zum Neubau des Fremdenverkehrs die 300-Jahrfeier des Westfälischen Friedens, die allerdings 1948 noch in einem stark zerstörten Stadtbild stattfand. Er beklagte, dass auch jetzt noch „in den Hirnen vieler Menschen im In- und Ausland der Ruf Münsters als der einer ‚black town‘, einer toten, von Ruinen und Trümmerstraßen überzogenen Stadt“ spuke.

Zusammen mit dem Kulturdezernenten Wilhelm Vernekoehl und dem umtriebigen Theo Breider, münsterischer Verkehrsdirektor, ging er daran, diesen Umstand zu ändern und im In- und Ausland das neue Erscheinungsbild von Münster bekannt zu machen. Als Werbeinstrument dafür sollte neben zahlreichen weiteren Maßnahmen auch der Film genutzt werden, da die Stadt mit diesem Medium in der Vorkriegszeit gute Erfahrungen gesammelt hatte. Bis 1959 entstanden allerdings nur einige filmische Landschaftsporträts über das Münsterland, in denen die Stadt Münster mal mehr, mal weniger Berücksichtigung fand. Die Anfertigung eines umfassenden Werbefilms allein über die Stadt Münster wurde zwar mehrfach angeregt und von Produktionsgesellschaften angeboten, jedoch aus Kostengründen nicht umgesetzt.

Am weitesten waren die Verhandlungen mit dem Filmemacher Walter Türck aus Wiedenbrück gediehen, der 1955 den Film „Eine Stadt baut auf“ produzieren wollte und sogar schon mit Dreharbeiten begonnen hatte. Doch auch dieses Projekt musste wegen Geldmangels schließlich abgebrochen werden, die bereits fertiggestellten Szenen gelangten ins Archiv der Stadt.

1959 ging Günther Klein einen anderen Weg und regte im Schmalfilmklub Münster einen Wettbewerb „um den besten Film von Münster“ an. Der junge Kaufmann Franz-Josef Görtz, Jahrgang 1927, nahm diese Sache besonders ernst. Dabei hatte der gebürtige Münsteraner mit dem Filmen erst seit einigen Jahren „was am Hut“. Seine Eltern besaßen ein Mode- und Hutmodengeschäft, das sich bald auf mehrere Standorte in der Stadt verteilte. Franz-Josef Görtz wurde zum Textilkaufmann ausgebildet, um eines Tages in den elterlichen Betrieb einzutreten. 1953 war er noch in München im Traditionsunternehmen Lodenfrey als Verkäufer tätig,

als er sich aus Interesse und Neugier zunächst eine 8 mm-Kamera kaufte, wenig später dann auf das 16 mm-Format wechselte und seine ersten Versuche als Amateurfilmer unternahm. Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters kehrte er schon 1954 wieder zurück nach Münster, um mit seiner Mutter das Familiengeschäft fortzuführen. Filmisch war er bald im hiesigen Schmalfilmklub aktiv und erfuhr so von dem Wettbewerb.

Er schrieb ein umfassendes Drehbuch, an das er sich auch schon deshalb weitestgehend hielt, um möglichst kein überzähliges, teures Schnittmaterial zu produzieren. Dennoch griff er während der Umsetzung durchaus sich bietende Gelegenheiten auf, um Szenen anders zu gestalten oder neu zu setzen. Im Vorfeld besorgte er sich zahlreiche Empfehlungsschreiben, darunter vom Regierungspräsidenten, dem Leiter der Landesbildstelle Westfalen und dem Geschäftsführer des Verkehrsvereins, in denen nachdrücklich um die Unterstützung des Vorhabens gebeten wurde. So wurde dem jungen Kameramann der Zugang zu Hochhäusern, Türmen und Plätzen geöffnet. Gedreht hat Franz-Josef Görtz auf 16 mm-Umkehrfilm in Farbe, was das Vorhaben nicht gerade günstiger machte. Aber mit diesem Anspruch ging der Filmamateur sein Projekt nun an. Sein Film ist mehr als nur ein Stadtrundgang. Denn Franz-Josef Görtz hat an vielen Tagen gedreht und auch bereits zuvor aufgenommenes Material in den Film hineingeschnitten. Auf diese Weise sind neben den engeren Stadtaufnahmen auch zahlreiche Ereignisse aus dem Stadtleben im Film zu sehen: Münster ist nicht nur wieder aufgebaut, sondern nach Münster ist auch das volle Leben wieder zurückgekehrt.

Inhaltlich beginnt der Film mit Verkehrsszenen auf der Weseler Straße und dem Berliner Platz, wo mit dem Hauptbahnhof ein wichtiges neu erstelltes Funktionsgebäude zu sehen ist. Schon nach wenigen Minuten findet sich der Zuschauer im Preußenstadion wieder, wo gerade die Deutsche Freiluftballonwettkampffahrt stattfindet. Zusammen mit den Freiluftballons steigt der Kameramann anschließend in die Lüfte – scheinbar. Tatsächlich sind die nun folgenden Luftaufnahmen vom Aasee, dem damaligen Hindenburgplatz, Dom und Prinzipalmarkt aus einem kleinen Motorflugzeug aufgenommen worden. Der Besitzer von Ford Fischer, Bernhard Schulze-Wilmert, hatte Franz-Josef Görtz dafür in seinem Leichtflugzeug mitgenommen. Filmische Luftbilder von Münster sind zu dieser Zeit noch eine Rarität. Zurück auf der Erde werden nun unter anderem der Prinzipalmarkt, das Rathaus mit dem Stadtweinhaus und der Dom mit einem Wochenmarkt gezeigt.



Filmische Luftbilder von Münster Innenstadt sind in den 1950er Jahren noch eine Rarität. Foto: Standbild aus dem Film von Franz-Josef Görtz, 1959

Es folgen weitere Kirchen und anschließend Bilder von der „Großen Prozession“, einer jährlich stattfindenden feierlichen Sakramentsprozession, die sich entlang der Hauptkirchen durch die Stadt zieht. Nach dem Schloss und dem botanischen Garten ist der Zuschauer auf der Promenade und verfolgt auf der Westerholt'schen Wiese das Turnier der Sieger. Mit dem Zoo, einer Segelbootausfahrt auf dem Aasee und der Schleuse mit Kanal und Hafen werden auch Anlagen außerhalb des engsten Stadtgebietes in den Fokus genommen. Etwas längere Einstellungen erhält das Kapitel Gastronomie, in dem nicht nur die Münsteraner Spezialitäten vorgestellt werden, sondern auch der Bierbrauer Carl „Pinkus“ Müller singend zu Wort kommt. Der Film schließt mit Aufnahmen des neuen Theaters, „einem Donnerschlag moderner Architektur“, wie es laut Kommentar in der internationalen Presse hieß. Bei Franz-Josef Görtz kommt dieser kontrovers diskutierte Neubau gut an, geschickt versteht er es, die moderne Fassade mit Bildern einer trachtenbetonten Theateraufführung zu kombinieren. Und am Ende wie am Anfang heißt es: Münster ist eine Reise wert.

Mit Abstand gewann dieser Film den ersten Preis des Wettbewerbs und wurde Anfang 1960 auf einem Vortragsabend des Werbe- und Verkehrsvereins uraufgeführt. Günther Klein war voll des Lobes, als er in der Broschüre „Münstersche Wochenschau“ schrieb: „Wie er [Franz-Josef Görtz] als Laie und Amateur die Filmkamera geführt und die Bildstreifen in Farbe eingefangen hat, war schon recht imponierend. Das Thema schmeichelt

natürlich dem Fremdenverkehrsmann, dessen Aufgabe es ist, die Menschen für einen Besuch dieser Stadt zu gewinnen [...]. Dieser Film ist für ihn gerade das Richtige! [...] Man sollte den Film einmal außerhalb Münsters vor einem Kreis von Filmfreunden zeigen, die Münster noch nicht oder nur flüchtig kennen. Wie würde er hier ‚ankommen‘? Gewiss wäre es ein interessanter Test und vielleicht der objektivste. Denn gedacht ist dieser Film ja gerade für die Fremdenverkehrswerbung und Gästebetreuung.“

Sofern es diesen Test gab, hat ihn der Film mit Bravour bestanden. Denn im Herbst 1960 entschloss sich die Stadt, den Film für 12.000 Mark zu kaufen und fortan für die Tourismuswerbung und das Stadtmarketing einzusetzen. Dabei machte sie ein echtes Schnäppchen, denn aus vorher gescheiterten Projekten und Angeboten von Produktionsgesellschaften war ihr sehr wohl bewusst, dass ein vergleichbarer Film bei einer Beauftragung durch die Stadt ein Vielfaches dieses Betrages gekostet hätte. Der Film wurde offenbar intensiv eingesetzt. Davon zeugen nicht nur zahlreiche noch vorhandene, teilweise sehr stark abgespielte Vorführkopien auf 16 mm, sondern auch englische und französische Sprachfassungen sowie eine Kopie auf 35 mm-Normalfilm, die einen Einsatz im Kino erlaubte.

4. Quellen, Literatur und Links

300-Jahrfeier Westfälischer Friede in „Welt im Film“ Nr. 180/1948:
www.filmothek.bundesarchiv.de/video/583612 (Stand: 11.10.2017).

Wiederaufbau des Schlosses in Münster in „Welt im Film“ Nr. 147/1948:
www.filmothek.bundesarchiv.de/video/583579?q=M%C3%BCnster+schloss

Stadtarchiv Münster, Verwaltungsarchiv, Ratsprotokoll vom 7.11.1960.

Stadtarchiv Münster, Amt 80 Nr. 72 „Werbung in Rundfunk, Film und Fernsehen 1946-1964.“

Stadtarchiv Münster, Amt 80 Nr. 300 Münster als Fremdenverkehrsstadt (Handakte Günther Klein).

Münstersche Wochenschau, Jg. 24 (1960), Heft 7.

Richard-Wiegandt, Ursula, Das neue Münster. 50 Jahre Wiederaufbau und Stadtentwicklung 1945–1995, Münster 1996.

Schollmeier, Axel, Das neue Münster. Münster in Fotos von 1950 bis 1965, Münster 2016.

5. Produktionsangaben

1. Das neue alte Münster.

Die Nachkriegszeit in Filmdokumenten

Ein Film von Markus Schröder

(43 Min., Schwarz-Weiß und Farbe)

Technische Bearbeitung Film- und Fotomaterial: Lukas Borgschulze,
Franziska Kompa

Schnitt: Franziska Kompa

Ton: Franziska Kompa, Detlef Schöning

Tonmischung: Lukas Borgschulze

Sprecher: Markus Schröder

Musik: Kai Engel, Musicfox, Sonoton

Authoring: Lukas Borgschulze

Redaktion: Claudia Landwehr, Axel Schollmeier, Ralf Springer

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

Historisches Film- und Fotomaterial:

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Dom 1960, Heinz Vössing © LWL-DLBW / **Dom innen 1936**, Bildarchiv © LWL-DLBW / **Dom 03**, Hugo Schnautz © LWL-DLBW / **Dom 04**, Bildarchiv © LWL-DLBW / **Prinzipalmarkt ca. 1930**, Pohlschmidt © LWL-DLBW / **Prinzipalmarkt 28-44 1960**, Christoph Bathe © LWL-DLBW / **Prinzipalmarkt 10 02**, Bildarchiv © LWL-DLBW / **Schloss Richtfest 1949**, Christoph Bathe © LWL-DLBW / **Schloss 02 + 03 + 05**, Christoph Bathe © LWL-DLBW / **Schloss 04**, Wilhelm Rösch © LWL-DLBW / **Schloss 06**, Hugo Schnautz © LWL-DLBW

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Stadtarchiv Münster

Stadtmuseum Münster

Trümmerfrauen. Das untergegangene Münster, S. 106: Stadtmuseum Münster, Sammlung Hülsbusch / **Ankunft Flüchtlinge.** Ende und Anfang, S. 119: Stadtmuseum Münster, Sammlung Happe / **Wohnraum Nachkriegszeit.** Ende und Anfang, S. 121: Stadtmuseum Münster, Sammlung Hülsbusch / **Neue Synagoge, Innen und Außen.** Münster 1961, S. 19: Stadtmuseum Münster, Sammlung Hänscheid / **Kiffe-Pavillon**, Stadtmuseum Münster

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Bistumsarchiv Münster

Westfälische Wilhelms-Universität, Universitätsarchiv

Franz-Josef Görtz

Ingeborg Keyser

Dieter Knoll

Werner Strumann

Eine Produktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen in Kooperation mit dem Stadtmuseum Münster, 2017

2. Mit der Filmkamera durch Münster. 1948

Ein Film von Werner Strumann
(ca. 13 Min., Schwarz-Weiß)

3. Münster ist eine Reise wert. 1959

Ein Film von Franz-Josef Görtz
(ca. 27 Min., Farbe)

6. Struktur der DVD

1. Das neue alte Münster.

Die Nachkriegszeit in Filmdokumenten
(43 Min.)

2. Kapitel

Die Kapitel können einzeln angewählt werden. Der Film wird dann ab diesem Anwahlpunkt abgespielt.

1. Das zerstörte Münster (10:34 Min.)

2. Wiederaufbau (12:56 Min.)

3. Das neue Münster (19:00 Min.)

3. Historische Filme

1. Mit der Filmkamera durch Münster. 1948 (ca. 13 Min.)

2. Münster ist eine Reise wert. 1959 (ca. 27 Min.)

Trotz aller Bemühungen konnten nicht in jedem Fall möglicherweise bestehende Rechte einwandfrei geklärt werden. Bei berechtigten Forderungen wenden Sie sich bitte an das LWL-Medienzentrum für Westfalen (medienzentrum@lwl.org).



Der Kiffe-Pavillon ist ein Beispiel für moderne Bauten, die in den 1950er Jahren auch in Münster errichtet wurden. Foto: Stadtmuseum Münster

„It looks like Pompeji“
(Ausspruch eines US-Offiziers beim Anblick von Münster 1945)

„Ein Donnerschlag der Theaterarchitektur“
(Internationale Pressestimmen zum Neubau des münsterschen Theaters)

„Münster ist eine Reise wert“
(Titel eines Werbefilms von 1959)

Filmlänge 43 Minuten
plus zwei historische Filme, zusammen ca. 40 Minuten

Eine Produktion
des LWL-Medienzentrums für Westfalen
in Kooperation mit dem Stadtmuseum Münster
ISBN 978-3-939974-64-2

Lehrprogramm
gemäß §14JSchG